
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 411

Henrik Ibsen, **EIN VOLKSFEIND**

von Rüdiger Bernhardt

PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 5 ***

Vergleichen Sie die unterschiedlichen Funktionen der Brüder Stockmann und ihre Bedeutung für das Stück.

VERGLEICH

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Thomas Stockmann hat seine Geburtsstadt als junger Mann verlassen (66), vermutlich um Medizin zu studieren. Dann hat er viele Jahre „in einem schrecklichen Winkel“ (66) im Norden einsam – vielleicht als Landarzt – gelebt. Er hat „fast niemals“ (10) andere Menschen getroffen, sieht man von den Patienten ab, und war „abgeschlossen“ (11; im Original: „utestengt“ = ausgesperrt), also isoliert. In der entbehrungsreichen Zeit entwickelte er seine Vorstellungen und Ideen über die Kuranlage der Stadt, auch „manche schlimme Tour“ (13) musste er durchleben. Dann gab ihm das „Schicksal“ die Möglichkeit, dass er „heimkommen konnte“ (67). Die Gründe dafür sind unbekannt und nur zu ahnen: Mehrfach ist von Stockmanns Unbesonnenheit die Rede, die ihn in solche Situationen gebracht habe. Seinem Bruder Peter Stockmann als Beamten ist es peinlich, dass seine „nächsten Angehörigen sich ein über das andre Mal kompromittieren“ (34). Aber Thomas Stockmann hat die isolierte Situation genutzt, um über die Möglichkeiten der Stadt als Badeort zu schreiben, und war „der Einzige, der es damals erkannte“ (35). Der mächtige Bruder hat ihn in die Stadt geholt, um weiteres Kompromittieren zu vermeiden und unter dem Gesichtspunkt, dass nun der Zeitpunkt für das Kurbad gekommen sei. So war der Aufenthalt im Norden eine Folge von Unbesonnenheit: „Du hast einen unruhigen, streitbaren, aufrührerischen Sinn.“ (34) Auch Leichtsinnigkeit spielte wahrscheinlich mit, die der Bürgermeister dem Bruder vorwirft: Dazu gehöre der geradezu unkontrollierte Hang, sich unaufhörlich öffentlich zu Wort zu melden, ohne die Konsequenzen zu bedenken (34), aber auch sein Lebensstil mit Alkohol und gutem Essen.

Mit Thomas und Peter stehen sich zwei Brüder in unterschiedlichen Positionen und mit unterschiedlichen Aufgaben gegenüber. Zwar ist Thomas dienstlich abhängig von Peter, aber als Naturwissenschaftler (Mediziner) genießt er zu jener Zeit eine hohe gesellschaftliche Anerkennung. Daraus ergibt sich, dass sich mit den Brüdern zwei unterschiedliche gesellschaftliche Sphären der Gesellschaft begegnen: die (von ihrem Anspruch her) strenge Wissenschaft und die unsichere Politik. Daraus folgen für den konkreten Fall zwei verschiedene Wahrheiten, die einander bedingen, sich aber nicht miteinander vereinbaren lassen. Thomas möchte die Verseuchung des Bades beseitigen, um Krankheiten oder gar Todesfälle für die Kurgäste zu verhindern. Für ihn als Arzt ist eine andere Konsequenz nicht denkbar, auch wenn er die Verseuchung nicht als erschreckenden Zustand behandelt, sondern auf ihre Entdeckung mit der Entdeckerfreude des Forschers reagiert. Dieser moralische Makel ändert nichts an der richtigen Absicht des Arztes.

Sein Bruder Peter dagegen möchte trotz der Verseuchung das Bad weiterbetreiben, um den Aktionären und den Bürgern der Stadt die Gewinne aus dem Bad, die für die Stadt die entscheidenden finanziellen Mittel darstellen, weiterhin zu ermöglichen, auch wenn Erkrankungen der Kurgäste die Folge wären. Diese ein Stück weit durchaus berechnete Wahrheit ist indessen anfechtbar, weil sie Gewinne ohne Rücksicht auf die gesundheitlichen Kosten der Gäste anstrebt. Die notwendige Lösung wäre die zeitweilige Schließung des Bades und seine vollständige Sanierung. Das aber hieße, mit völlig anderen Erwartungen als bisher Notwendigkeiten zu erfüllen. Während Thomas unwiderlegbare wissenschaftliche Befunde für sich in Anspruch nehmen kann und daraus seine moralische Überlegenheit ableitet, sind Peters Argumente sozialökonomisch begründet und keineswegs unwiderlegbar, denn schon ein Kredit würde der Stadt aus ihrer Schwierigkeit helfen. Sein Verhalten ist deshalb, da er Erkrankungen und Tod der Kurgäste in Kauf nimmt, unmoralisch, entspricht aber den herrschenden ökonomischen Bedingungen. So kann Ibsen schließlich am Beispiel des Bades eine wertneutrale Wissenschaft, die über den Gesellschaftsformen steht und deren Ergebnisse nicht von ihnen beeinflusst werden, mit einer unmoralischen, fast verbrecherisch handelnden Gesellschaft konfrontieren, die auf wissenschaftliche Ergebnisse nur so lange Rücksicht nimmt, wie sie ihrem gewinnorientierten Wirken dient, die aber im Gegensatz zur Wissenschaft veränderbar und ersetzbar ist.

Es kommt hinzu, dass Peter an der Alternativlosigkeit selbst schuld ist: Da der Gewinn des Bades auf die Aktionäre und die wohlhabende Bevölkerung umgelegt wurde, haben er und die Verwaltung versäumt, während des Aufstiegs entsprechende Vorsorge für schwierige Zeiten und Sanierungen zu treffen. Deshalb müssen wissenschaftliche Wahrheit und darauf zurückgehende Fakten verschwiegen und durch Halbwahrheiten ersetzt werden. Hinzu kommt die Schuld des Bürgermeisters, während des Baus von Kurbad und Wasserwerk eine Veränderung der ursprünglichen Pläne Thomas Stockmanns durchgesetzt zu haben, die mit zu der Verseuchung geführt hat und nun die Sanierung und die Schließung notwendig macht. Die Lösung des Problems liegt so gesehen in der Vergangenheit: Wären die wissenschaftlichen Forderungen von Beginn an erfüllt worden, hätten sich Gesellschaft und Wissenschaft in Übereinstimmung entwickeln können. Da das nicht der Fall war, stehen sie sich einander ausschließend gegenüber und vernichten sich gegenseitig.

Aufgabe 6 **

Ibsen schwankte beim Volksfeind zwischen der Einordnung als „Lustspiel“ oder als „Schauspiel“ – versuchen Sie eine Erklärung.

INTERPRETATION

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Als Henrik Ibsen nach der kürzesten Entstehungszeit eines seiner Werke den *Volksfeind* vorläufig abgeschlossen hatte – die Reinschrift stand noch aus –, teilte er das seinem Verleger mit und schrieb auch von seiner Unsicherheit, ob er das Stück als Schauspiel oder als Lustspiel bezeichnen solle (*Dichter über ihre Dichtungen*. Band 10/II, S. 95 f.). Bereits das war schon eine Untertreibung, er hatte zuvor schärfer ironisch formuliert, als er ebenfalls an seinen Verleger schrieb, es handele sich diesmal um „ein friedfertiges Stück, das von Staatsräten und Großhändlern und ihren Damen gelesen werden kann“ (SW 10, 315). Beide Aussagen waren Hohn: Von Friedfertigkeit konnte keine Rede sein, vielmehr tobten sich Hass, Bösartigkeit, ja Zerstörung aus. Es waren gerade „Staatsräte“ wie der Bürgermeister Peter Stockmann, kränklich, bindingslos, pedantisch, humorlos und bösartig, und „Großhändler“ wie der Buchdrucker Aslaksen, aber auch der Gerbereibesitzer Kiil, skrupellos, geizig, rücksichtslos und hinterhältig, denen Ibsen die Maske vom Gesicht riss. Es handelte sich weniger um ein Lustspiel, vielmehr um eine Satire. Aber Ibsen warnte auch vor „karikierenden Übertreibungen“ (zit. n. Hemmer, 278), denn damit ginge der Zusammenhang mit der Realität verloren. Dabei stehen einzelne Gestalten wie Aslaksen mit seinem inflationären Gebrauch des „Maßhaltens“ der Karikatur nahe, sind aber andererseits, indem der Buchdrucker die Zeitung *Volksbote* finanziert, eine gefährliche Realität. War er im *Bund der Jugend* noch ein Alkoholiker, so ist er nun der Vorsitzende des Mäßigkeitsvereins; das ist mindestens Satire. Auch die Mittelmäßigkeit der Journalisten im Widerspruch mit ihren Ansprüchen, ihr Karrierismus und ihre Hilflosigkeit sind heitere Bestandteile mit einer ironischen Akzentuierung. Bereits zwischen dem Titel und der Eröffnung stellen sich ironische Brechungen ein: Der Hörer/Zuschauer erwartet einen Volksfeind und erlebt zunächst einen freundlichen, gastfreien, umgänglichen und lebenslustigen Menschen, der gutes Essen und Trinken liebt und gern Gäste um sich hat. Er trägt somit alle Züge eines „Volksfreundes“ und wird nach seiner Enthüllung der Verseuchung von der Presse auch so bezeichnet, bis zum Eingreifen des Bürgermeisters. Die ironische Umwertung vom „Volksfreund“ zum „Volksfeind“ überhöht sich zur Satire: Beide Begriffe erweisen sich als identisch, ihre Vergabe geht auf die gleichen Sachverhalte zurück. Mit Ironie wird auch das Stück beendet. Stockmann gibt als seine letzte große Entdeckung aus, dass der „stärkste Mann in der Welt der ist, der am einsamsten steht“ (95). Aber das, was er für sich in Anspruch nimmt, wird von seiner Familie bereits konterkariert: Seine Söhne stehen ihm ebenso bei wie seine Tochter, seine Frau wird ihm die Hose nähen, damit er auftreten kann, und der Kapitän Horster stellt ihm sein Haus zur Verfügung. Für einen Einsamen hat er eine erhebliche Zahl von Begleitern und Unterstützern; seine Aussage, die Ibsen für sich ernsthaft in Anspruch nahm, wird für Stockmann zur Paradoxie.

Daraus folgt eine andere Rolle, die Stockmann auch spielt: Ist er anfangs der ernsthafte Wissenschaftler, der Stadt und Bad vor schlimmen Ereignissen und damit dem Verlust ihrer Einkünfte bewahren will, so wird er schließlich allmählich zum Narren, wenn er sich in seine Ausnahmerolle hineinsteigert. Die letzten Worte seiner Frau mit ihrem bedauernden Ton „Ach du, Thomas -!“ reagieren auf diese Rolle und dürfen ironisch betrachtet werden.

Doch spielen auch einfache Humorelemente eine Rolle. Dazu gehören situationskomische Vorgänge, zum Beispiel Billings Essverhalten zu Beginn des Stücks, indem er froh ist, gutes Essen zu bekommen, gleichgültig unter welchen Umständen. Situationskomisch sind die Unterstützungserklärungen der Journalisten im 2. Akt und, bereits einem Intrigenstück ähnlich, die Verkleidung Dr. Stockmanns mit den Bürgermeister-Insignien seines Bruders im 3. Akt, während dieser versteckt ist. Den angespannten 4. Akt lockert situationskomisch ein Betrunkener auf, der mehrfach falsch kommentierend, was im Grunde jedoch richtig ist, einfällt (65, 67).

Situationskomischer Höhepunkt im 4. Akt ist, wenn der Betrunkene wegen der verursachten Störung hinausgeworfen wird, aber unmittelbar danach die gesamte Versammlung in „maßlosen Lärm im Saal“ (68) verfällt. Situationskomisch sind auch die mehrfachen Versuche im 4. Akt, Dr. Stockmann durch die Erörterung von Versammlungsvorschriften und anderem zum Schweigen zu bringen, und situationskomisch ist schließlich auch im 5. Akt, wenn der Bürgermeister sein Bedauern über die „nächtlichen Exzesse“ (83) ausspricht, die er doch selbst durch sein Eingreifen ausgelöst hat. Was das Stück allerdings nicht hat, ist die ungetrübte Heiterkeit glücklicher Menschen oder die beruhigende Heiterkeit vernünftiger Entscheidungen und Lösungen; Möglichkeiten dafür sind auch nicht vorhanden.